



Ahnenforscherin Angela Sigges in ihrem Arbeitszimmer: Auch wenn heute vieles online läuft, liebt sie es, in alten Dokumenten zu stöbern.

FOTO: RALF ROTTMANN / FUNKE FOTO SERVICES

# Digitale Ahnenforschung: Opa online auf der Spur

Genealogie-Plattformen boomen. Jüngst sind neue Datensätze veröffentlicht worden: Ein Sterberegister aus NRW und eine Sammlung zu gefallen Soldaten im Zweiten Weltkrieg

Von Katrin Böcker

**Essen.** Ein Mensch im Rentenalter, eine Bibliothek, stundenlanges Brüten über alten Wälzern: Was sich unter dem Begriff „Ahnenforschung“ als klischeehaftes Bild in vielen Köpfen festgesetzt hat, trifft die Wirklichkeit längst nicht mehr. Plattformen für digitale Ahnenforschung erfreuen sich steigender Beliebtheit – und es sind nicht mehr nur Pensionäre, die sich für ihre Vorfahren interessieren. Eine von der Genealogie-Plattform „Ancestry“ in Auftrag gegebene Studie ergab, dass knapp die Hälfte der Bundesbürger gern mehr über ihre Vorfahren erfahren würde – vorn lagen dabei 18- bis 34-Jährige.

Für alle Ahnenforscher mit nordrhein-westfälischen Wurzeln gibt es jetzt online neues Futter: Die Plattform „My Heritage“ hat ein NRW-Sterberegister für die Jahre 1870 bis 1940 veröffentlicht. 2.450.550 Datensätze und gescannte Bilder der Originaldokumente, die die Plattform erstmalig indiziert hat, sind für Abo-Inhaber nun online abrufbar. Das Landesarchiv NRW hat sie zur Verfügung gestellt. In der Online-Suchmaske der Sammlung kann man zum Beispiel den Namen eines Vorfahren eingeben und so weitere fehlende Puzzleteile finden: das Geburts- und Todesdatum, das Todesalter, den Wohnort, den Namen des Ehepartners oder sogar den der Eltern. So lässt sich der Familienstammbaum unter Umständen um die nächste Generation erweitern.

**Jugend interessiert sich für Vorfahren** My Heritage zählt vier Millionen registrierte Nutzer in Deutschland. „Ahnenforschung galt noch vor zehn Jahren eher als ‚Rentnerhobby‘“, erinnert sich Silvia da Silva, Geschäftsführerin für den deutschen Markt. „Nun sehe ich vermehrt, dass sich jüngere Menschen für die Familiengeschichte interessieren und mehr über ihre Herkunft und Vorfahren erfahren möchten.“

Auch Ancestry hat vor kurzem neue Datensätze veröffentlicht: In Kooperation mit dem Bundesarchiv hat die Plattform erstmalig eine Sammlung gefallener Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg digitalisiert. Die Sterbefälle sind meist handschriftlich auf vorgedruckten Karteikarten beurkundet worden, Scans dieser Karten sind jetzt ebenfalls online einsehbar. „Um Zugang zu diesen Dokumenten zu erhalten, musste man zuvor einen Antrag beim Bundesarchiv stellen. Das konnte mehrere Monate dauern“, sagt Alexandra Rudhart, Pressesprecherin von Ancestry Deutschland. Die digitalisierte Sammlung stoße auf große Resonanz. „Es gibt so viele Kriegsschicksale, die nie geklärt wurden. Jetzt sehen wir in unseren Facebook-Kommentaren, dass Leute schreiben: ‚Endlich habe ich meinen Opa gefunden.‘“

In der Suchmaske können Premiumnutzer neben Parametern wie Name, Geburtsdatum und Ehepartner des verschollenen Angehörigen weitere Suchbegriffe, zum Beispiel „Pilot“, und eine Identifikationsnummer eingeben. Je nach vorliegenden Informationen und Vordruck lassen sich so Informationen wie Truppteil, Nummer der Erkennungsmarke, Dienstgrad, Sterbedatum, -zeitpunkt und -ort und, sofern bekannt, das Datum der Beerdigung und die Lage und Nummer des Grabes finden.

### Kirchenbücher, Geburtsurkunden, und Einwanderungsdokumente

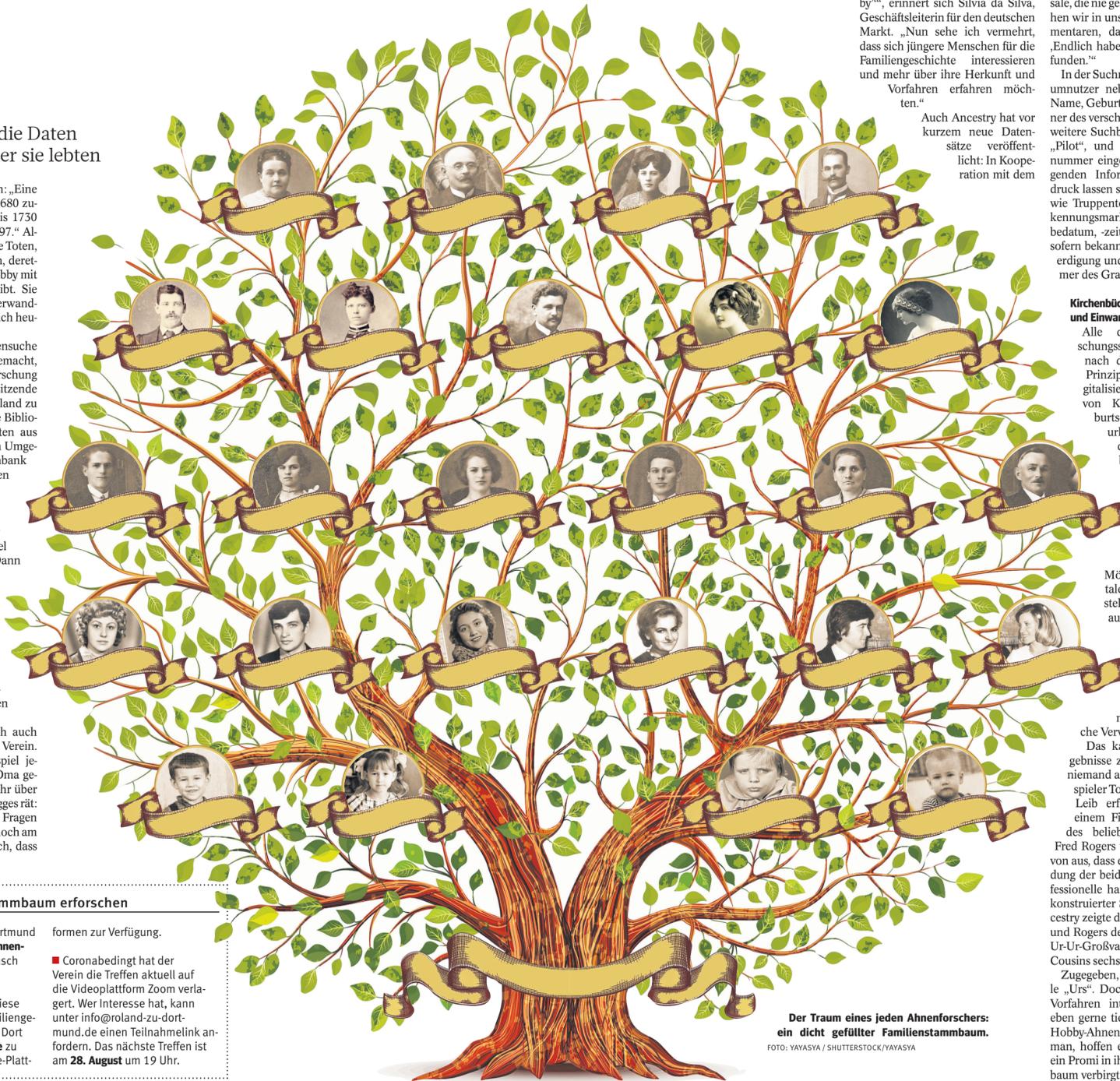
Alle digitalen Ahnenforschungsseiten funktionieren nach diesem Suchmasken-Prinzip. In massenweise digitalisierten Sammlungen – von Kirchenbüchern, Geburts-, Heirats- und Sterberegistern über Einwanderungsdokumente bis hin zu militärischen Aufzeichnungen können Online-Nutzer stöbern. Die meisten Anbieter bieten außerdem die Möglichkeit, einen digitalen Stammbaum zu erstellen. Der lässt sich – auf einigen Plattformen auch automatisch – mit den Stammbäumen anderer Nutzer abgleichen, sodass man leichter mögliche Verwandte findet.

Das kann unerwartete Ergebnisse zutage bringen – was niemand anderes als der Schauspieler Tom Hanks am eigenen Leib erfuhr. Der spielte in einem Film-Drama die Rolle des beliebten US-Moderators Fred Rogers und ging bis dato davon aus, dass es sich bei der Verbindung der beiden um eine rein professionelle handele. Ein digital rekonstruierter Stammbaum von Ancestry zeigte dem aber, dass Hanks und Rogers den gleichen Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater haben – und damit Cousins sechsten Grades sind.

Zugegeben, das sind ziemlich viele „Urs“. Doch wer sich für seine Vorfahren interessiert, der gräbt eben gerne tief. Und nicht wenige Hobby-Ahnenforscher, so munkelt man, hoffen eben doch, dass sich ein Promi in ihrem Familienstammbaum verbirgt.

**Der Traum eines jeden Ahnenforschers: ein dicht gefüllter Familienstammbaum.**

FOTO: YAYASIA / SHUTTERSTOCK/YAYASIA



# Auf der Jagd nach den Vorfahren

Angela Sigges ist Ahnenforscherin aus Leidenschaft. Mehr als die Daten bewegen sie die Geschichten ihrer Vorfahren und die Zeit, in der sie lebten

Von Katrin Böcker

**Dortmund.** Einer ihrer Vorfahren war evangelischer Pfarrer. Ganz unchristlich lebte er schon vor seiner Ehe mit einer Frau zusammen. Die Konsequenz: „Er musste eine öffentliche Bußandacht halten und die beiden wurden quasi zwangsverheiratet“, erzählt Angela Sigges. Die 70-Jährige ist Ahnenforscherin – und hat es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst viele solcher Geschichten zu recherchieren. Angela Sigges lächelt über das ganze Gesicht. Das tut sie die meiste Zeit. Wenn sie von ihrem Hobby erzählt, dann springt ihre Begeisterung über.

Was sie und so viele andere Menschen dazu bringt, sich immer und immer wieder auf die Suche nach ihren Wurzeln zu machen, Stammbäume zu vervollständigen und in alten Dokumenten zu wühlen? Die pensionierte Grundschullehrerin glaubt, das habe schlicht mit Neugier zu tun. Vielleicht auch mit Exotik, mit dem Wunsch, Verbindungen zu fremden Ländern zu entdecken. Und schließlich, sagt Angela Sigges lachend: „Jeder hofft, dass er von Karl dem Großen abstammt.“ „Infiziert“, wie sie selbst sagt, hat sich Angela Sigges, als sie ihren Mann kennenlernte und zum ersten Mal seine Familie besuchte. Das war 1969 – und seitdem hat sie die Suche nach den Vorfahren nicht mehr losgelassen. „Die Mutter meiner Schwiegermutter ist früh an Tuberkulose gestorben, meine Schwiegermutter wurde dann adoptiert“, erzählt Angela Sigges. Deren Leben habe sie dann so interessiert, dass sie tiefer graben wollte.

Bis heute ist das ihr Hauptantrieb. „Irgendwann hat man alle Daten ermittelt.“ Was sie aber immer wieder aufs Neue beschäftigt, das sind die Geschichten ihrer Vorfahren. Zum Beispiel diese: Angela Sigges entdeckte in ihrem Stammbaum einen katholischen Geistlichen, der fliehen musste, weil er die Reformation unterstützte. „Dass ein Vorfahr an so einem riesigen gesellschaftlichen Umbruch beteiligt war, ist schon beeindruckend.“

Einen Grafen oder gar einen König hat sie unter ihren Vorfahren bisher noch nicht ausmachen können. Darum geht es ihr aber auch gar

nicht – sondern eben darum, wie ihre Ahnen gelebt haben: Wo wohnen sie? Welchen Berufen gingen sie nach? Wie viele Kinder hatten sie? Oftmals gingen ihr die Schicksale sehr nahe, sagt Angela Sigges: „Es ist schlimm zu sehen, wie viele Frauen früher im Kindbett gestorben sind.“

Und noch etwas spielt für sie bei der Ahnensuche eine große Rolle: die Detektivarbeit. „Wenn man etwas Neues herausfindet, gibt einem das immer einen kleinen Kick“, erzählt sie mit einem breiten Lächeln. „Wir freuen uns riesig, wenn einer von uns etwas entdeckt.“

### Ehepaar forscht gemeinsam

„Wir“, das sind Angela Sigges und ihr Mann Manfred (74), pensionierter Verkehrsbaingenieur. Für die beiden ist Ahnenforschung gleich in mehrerlei Hinsicht eine Familienangelegenheit. Sie gehen unterschiedlich vor, jeder arbeitet an seinem eigenen Stammbaum und doch ergänzen sie sich. „Mein Mann sucht viel nach Daten, mich beschäftigt eher, wie ich die Zahlen und Fakten mit Leben füllen kann“, so Angela Sigges. Dass sie die Leidenschaft für Familienforschung teilen, ist für das Ehepaar von hohem Wert – denn das Hobby ist sehr zeitintensiv. Angela Sigges weiß zu berichten: „Wenn sich die Familie nicht dafür interessiert, heißt es schnell mal: Hör mir auf mit dem Thema.“

Oft sind sie zusammen unterwegs, besuchen Orte, an denen ihre Vorfahren gelebt haben – Städte am Niederrhein oder in den Niederlanden zum Beispiel. In diesem Jahr waren sie im Teutoburger Wald. Oder sie fahren in Archive, um dort gemeinsam zu recherchieren. Nach den Ahnen werde heute zwar meist online geforscht. Aber: „Die Originaldokumente einsehen, alte Bücher lesen und fotografieren – das ist das Schöne an der Arbeit.“

### Schon 256 Verwandte gefunden

Ein Blick ins Schlafzimmer verrät, dass Angela Sigges schon einige Vorfahren identifiziert hat. Dort hängt ein liebevoll gestalteter Familienstammbaum an der Wand. Zwischen kunstvoll gemalten Ästen und Blättern ranken sich unzählige Namen. Insgesamt 256 Verwandte

hat sie in 50 Jahren gefunden: „Eine Familienlinie habe ich bis 1680 zurückverfolgt, eine andere bis 1730 und eine dritte sogar bis 1597.“ Allerdings sind es nicht nur die Toten, sondern auch die Lebenden, deretwegen Angela Sigges ihr Hobby mit solcher Leidenschaft betreibt. Sie hat schon einige lebende Verwandte gefunden, mit denen sie sich heute regelmäßig trifft.

Neben ihrer eigenen Ahnensuche hat sie es sich zur Mission gemacht, andere bei der Familienforschung zu unterstützen. Sie ist Vorsitzende des Genealogie-Vereins „Roland zu Dortmund“, der eine eigene Bibliothek mit vielen Dokumenten aus Dortmund und der näheren Umgebung und eine Online-Datenbank unterhält. Im Verein forschen sie gemeinsam, organisieren Vorträge, machen Projektarbeiten – fotografieren zum Beispiel Gräber oder schneiden Zeitungsartikel aus und archivieren sie. Dann und wann gibt es emotionale Momente. „Vor ein paar Jahren haben sich bei uns Cousin und Cousine gefunden, die vorher nichts voneinander wussten“, erinnert sich Angela Sigges. „Es war ein wunderschönes Gefühl, dass wir ihnen helfen konnten.“

Nicht selten wenden sich auch jüngere Menschen an den Verein. „Da steht dann zum Beispiel jemand vor der Tür, dessen Oma gestorben ist und der jetzt mehr über sie erfahren will.“ Angela Sigges rät: „Man sollte möglichst viele Fragen stellen, solange Verwandte noch am Leben sind. Viele ärgern sich, dass sie das versäumt haben.“

### Gemeinsam den Stammbaum erforschen

Der Verein Roland zu Dortmund veranstaltet regelmäßig **Ahnenforscher-Treffs** zum Austausch und gegenseitigen Helfen.

Normalerweise finden diese Treffen im „Center für Familiengeschichte Dortmund“ statt. Dort stehen **kostenlose Zugänge** zu verschiedenen Genealogie-Platt-

formen zur Verfügung.

Coronabedingt hat der Verein die Treffen aktuell auf die Videoplattform Zoom verlagert. Wer Interesse hat, kann unter [info@roland-zu-dortmund.de](mailto:info@roland-zu-dortmund.de) einen Teilnahmelink anfordern. Das nächste Treffen ist am **28. August** um 19 Uhr.



Online-Plattformen für Ahnenforschung erfreuen sich wachsender Beliebtheit: Auf der Suche nach Vorfahren kann man sich dort durch Millionen digitalisierter Dokumente klicken.

FOTO: SHUTTERSTOCK

# So gelingen die ersten Schritte

Ahnenforschung beginnt bereits bei noch lebenden Verwandten. Online-Plattformen erleichtern die Suche, kosten aber meist

Von Katrin Böcker

**Essen.** Wie fängt man am besten damit an, seine Familiengeschichte zu erforschen? Experten raten: Zuerst sollte man einen Stammbaum erstellen. Genealogie-Plattformen bieten dafür digitale Tools an, für den Start kann man sich aber auch einfach ein Familienblatt ausdrucken. Im Internet finden sich viele kostenlose Vordrucke. Dort kann man Namen, Daten, Orte und Religionszugehörigkeiten von Vorfahren eingeben.

Die erste Quelle sollten **lebende Verwandte** sein: Alle Informationen, die einem Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern geben können, sind von Bedeutung. Liegt irgendwo ein verstaubtes Familienbuch in der Ecke herum? Oder Urkunden, Tagebücher, Testamente, Totenzettel von Verstorbenen? Auch alte Fotos können Anhaltspunkte geben. Alles sammeln und zusammentragen, lautet die Devise.

Eine gute Adresse für die jüngere Familiengeschichte sind die **Standesämter** und ihre zuständigen Archive. Dort finden sich wichtige

Aufzeichnungen über Geburten, Ehen und Todesfälle. Wer in der Forschung weiter zurückgehen will, greift am besten auf **Kirchenbücher** zurück. Denn erst seit dem Jahr 1876 müssen Geburten, Heiraten oder Todesfälle beim Standesamt angezeigt und namentlich erfasst werden – davor war dies Sache der Kirchen. Wer Glück hat und an den richtigen Stellen sucht, kann seine Vorfahren so bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen.

Die evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümer haben je ein eigenes kirchliches Zentralarchiv. Ein großer Bestand digitalisierter Kirchenbücher aus Deutschland und Österreich findet sich außerdem zum Beispiel auf der kostenlosen Plattform **Matricula** ([www.matricula-online.eu](http://www.matricula-online.eu)). Die deutschen Bücher stammen hauptsächlich aus katholischen Bistümern. Das evangelische Pendant heißt **Archion** ([www.archion.de](http://www.archion.de)), hier findet man 100.000 Kirchenbücher. Der Ein-Monats-Pass kostet aktuell 19,40 Euro.

**Online-Plattformen** können die Familienforschung erleichtern. Di-

gitalisierte Sammlungen mit entsprechenden Suchmasken ermöglichen einen bequemen und umfassenden Zugriff auf historische Dokumente. Allerdings muss man meist ein kostenpflichtiges Abo abschließen, um auf alle Sammlungen zugreifen und alle Funktionen nutzen zu können.

Große Anbieter sind **Ancestry** ([www.ancestry.de](http://www.ancestry.de), 9,99 Euro monatlich für den Zugriff auf die deutschsprachigen, 22,99 Euro pro Monat für den Zugriff auf die internationalen Dokumente), **My Heritage** ([www.myheritage.de](http://www.myheritage.de), 149 Euro jährlich für den Zugriff auf alle historischen Aufzeichnungen, 249 Euro jährlich für den Zugriff auf alle Sammlungen und die Möglichkeit, den digitalen Stammbaum um eine unbegrenzte Personenzahl zu erweitern) und **Geneanet** ([www.geneanet.org](http://www.geneanet.org), 12,50 Euro pro Quartal), **FamilySearch** ([www.familysearch.org](http://www.familysearch.org)), eine große Genealogie-Datenbank, die von Mormonen betrieben wird, ist dagegen kostenfrei. Der mormonischen Lehre nach dürfen nur Getaufte ins Himmelreich eintreten. Deshalb haben es sich die Religionsmitglieder zur Aufgabe gemacht, längstgestorbene Vorfahren nachträglich taufen zu lassen – und begannen schon früh, Datensätze zusammenzutragen.

Wer doch – allein der Atmosphäre wegen – in den Büchern stöbern möchte, findet im **nordrhein-westfälischen Landesarchiv** eine gute Adresse. Die dort aufbewahrten Kirchenbücher, Zivilstandsregister und standesamtlichen Personensstandsregister enthalten viele Daten zu Tauen, Geburten, Eheschließungen und Todesfällen. Die Unterlagen befinden sich hauptsächlich in den Personensstandsarchiven in Duisburg (für den Landesteil Nordrhein) und Detmold (für die Landesteile Westfalen und Lippe). Zu erreichen ist das Landesarchiv telefonisch unter 0205 98721-111 oder per Mail an [poststelle@lavrnw.de](mailto:poststelle@lavrnw.de).



Liegt irgendwo bei Eltern oder Großeltern ein altes Familienalbum herum? Dann unbedingt sichern.

FOTO: VLADIMIR VOLODIN / SHUTTERSTOCK